

Hans G. Nutzinger/Josef Wieland

WIE WIRD DAS WIRTSCHAFTSETHISCHE GESPRÄCH ZWISCHEN THEOLOGEN UND ÖKONOMEN MÖGLICH?

**Zum Abschied von Hans May
als Direktor der Evangelischen Akademie Loccum**

Einem oberflächlichen Betrachter der Beziehung zwischen Theologie und Ökonomie in Ansehung der Wirtschaftsethik könnte sich dieses Verhältnis als eine mehrfach gestufte Nicht-Beziehung darstellen. Einer gängigen Lesart zufolge hat sich die ehemalige *ancilla theologiae*, die Philosophie, seit dem späten Mittelalter zunehmend von ihrer vormaligen *magistra*, eben der Theologie, emanzipiert; damit verlor auch die Begründung ethischer Normen durch die Moralphilosophie zunehmend ihre theologische Fundierung. Damit aber nicht genug: Spätestens seit Adam Smith' *Wealth of Nations* (1776) entfernt sich nun die Ökonomie selbst, die bei dem frühen Adam Smith, nämlich in der *Theorie of Moral Sentiments* (1759), quasi noch ein Filialunternehmen der Ethik gewesen war, von ihrer (nunmehr bereits säkularisierten) philosophischen Mutterdisziplin.

Fahren wir in der Geschichte solcher gefährlicher Halbwahrheiten fort, so läßt sich der theoretische und praktische Siegeszug des *Liberalismus* als eine Verabschiedung von ethischen Normen fast jedweder Art auffassen, natürlich mit der Ausnahme des Respekts vor (Privat-)Eigentum und, vielleicht noch, der Moral des ehrbaren Kaufmanns. So jedenfalls wurde diese Denkrichtung - und insbesondere die ihr entsprechende und durchaus beklagenswerte Praxis! - vor allem im Deutschland des 19. Jahrhunderts empfunden. In der Kritik dessen, was man nun tatsächlich "an seinen Früchten erkennen" zu können schien, trafen sich so unterschiedliche Strömungen wie die sozialromantische Gesellschaftskritik eines Adam H. Müller, die marxistische Analyse des kapitalistischen Produktionsprozesses und die sozialreformerischen Bestrebungen der Jüngerer Historischen Schule um Gustav Schmoller. Wenn man auch mit Fug und Recht bezweifeln darf, ob sich in einer Welt zunehmender Kartelle, Konzerne und Monopole tatsächlich Adam Smith' *System der natürlichen Freiheit* - die Gesellschaft der freien Konkurrenz - verwirklicht hatte: für die *Ökonomik*, die theoretische Lehre von der realen *Ökonomie*, ist dieser Siegeszug unbezweifelbar.

Gewiß, es gab auch im Bereich der theoretischen Ökonomik Gegentendenzen, so J. M. Keynes' *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* (1936), welche die Vorstellung eines gesamtwirtschaftlichen Vollbeschäftigungsgleichgewichts in Frage stellte, oder die verschiedenen Schulen des europäischen und amerikanischen Institutionalismus, die auf die "außerökonomischen" Bedingungen wirtschaftlichen Handelns verwiesen, und nicht zuletzt die verschiedensten Varianten marxistischer Kritik an der "herrschenden Nationalökonomie" - aber all diese Gegentendenzen wurden, zumal nach dem Zweiten Weltkriege, doch immer wieder entweder in den breiten *mainstream* um- und eingeleitet oder als aussichtloser *Wadi* in eine unfruchtbare Wüste der Theorielosigkeit denunziert. Zu erwähnen bleibt allerdings eine wichtige Gegentendenz, die leider auch in der von Hans May angeregten und in vielfältiger Hinsicht geförderten Kolloquienreihe *Theologische Aspekte der Wirtschaftsethik* zu kurz gekommen ist, nämlich die *ordnungspolitische Neuorientierung* liberalen Denkens, z.T. sogar wirtschaftspolitischen Handelns, die mit dem *Ordo-Liberalismus* der "Freiburger Schule" untrennbar verbunden ist. Wenn wir hier auf Namen wie Walter Eucken, Alfred Müller-Armack oder Alexander Rüstow verweisen, müssen wir zugleich auch auf den ausgesprochen christlichen Gedankenhintergrund dieser Nationalökonomien aufmerksam machen. Die protestantische Ethik stand nicht nur an der Wiege des Kapitalismus, sondern half auch bei der Geburt der *Sozialen Marktwirtschaft*. In der Tat: Hier gibt es ein noch weitgehend "unausgelotetes" Verhältnis zwischen Theologie und Ökonomie zu erforschen, dem sich vielleicht Hans May nach seinem Abschied vom Amt des Akademiedirektors zuwenden kann, möglicherweise zuwenden wird ...

Wenn auch der ordoliberalen Denkansatz zumal für den Wiederaufbau in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg von großer Bedeutung gewesen ist, wenn auch das im Rahmen dieses Ansatzes entwickelte Konzept der *Sozialen Marktwirtschaft* zu dem sozialen Frieden in Ländern wie Deutschland, Österreich und der Schweiz mit beigetragen hat - für die Entwicklung der ökonomischen Theorie, die sich vor allem im angelsächsischen Raum vollzog, blieb sie doch weitgehend folgenlos. Die Chancen für ein Gespräch zwischen Ökonomen und Theologen über wirtschaftsethische Fragen, wie sie die von Hans May angeregte Kolloquienreihe anstrebte, schienen demzufolge Mitte der 80er Jahre nicht gerade besonders günstig. In der Tat, wie die sieben "Loccumer Protokolle" von den sieben Kolloquien im Zeitraum von 1986 bis 1989 dokumentieren: Der interdisziplinäre Diskurs gestaltete sich zumal am Anfang recht schwierig. Nicht nur Begrifflichkeiten und Methoden, sondern auch Wahrnehmungen und Weltverständnisse schienen sich mitunter unüberbrückbar

gegenüberzustehen. Doch nicht zuletzt unter dem geduldigen, verständnisvollen und immer auf den Dialog gerichteten Einfluß von Hans May vollzog sich Bemerkenswertes: Theologen nahmen ökonomische Vorstellungen und Denkbilder auf, ohne damit ihr theologisches Selbstverständnis aufgeben zu müssen, so etwa den Begriff des individuellen Handelns und der Verantwortlichkeit in einem nicht nur personalen, sondern auch sozialstrukturellen Sinne; Ökonomen stellten sich den "Zumutungen der Theologen" und griffen diese produktiv auf. Als ein Beispiel für mehrere möchten wir auf Hermann Sautters "Funktion des christlichen Menschenbildes für die ökonomische Theoriebildung" (in Band V) verweisen. Und zumal der letzte, VII. Band der Kolloquienreihe dokumentiert schon nach außen, durch die interdisziplinäre Besetzung der Autorentams (zur *Internationalen Schuldenkrise* und zur *Wahrnehmung von Verantwortung in der Energiepolitik*), daß fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit in wirtschaftsethischer Absicht tatsächlich möglich wurde, und zwar ohne daß die Beteiligten aufhören mußten, ihre Herkunftswissenschaft zu vertreten. Was vielmehr unter der geduldigen Ägide von Hans May, Eilert Herms und anderen stattfand, war eine wechselseitige Reflexion und Relativierung der jeweiligen Wissenschaftsverständnisse - zum Vorteil der betroffenen Disziplinen. Schon der frühe Marx hatte in seinen *Thesen über Feuerbach* darauf hingewiesen, daß das "menschliche Leben ... wesentlich praktisch" ist - und genau das zeigte sich auch in der Kolloquienreihe: Die interdisziplinäre Kooperation gelang um so besser, je stärker problembezogen sie war.

An Problemen, zu deren Bearbeitung es sowohl ökonomischer Kompetenz als auch moralischer Motivation bedarf, um eine weitere Dekomponierung der Gesellschaft zu vermeiden, mangelt es heute in Deutschland wahrlich nicht. Es sind nicht nur die Verteilungskonflikte bisher nicht gekannter Dimension und Schärfe, auf die wir zusteuern. Es geht um mehr, denn 1989 ist nicht nur die DDR untergegangen, sondern auch die BRD. Die Internationalisierung der Welt und der Wirtschaft ist eine Realität und meint etwas anderes als Auslandsurlaube und Exportrekorde. In welcher Gesellschaft, in welcher wirtschaftlichen und sozialen Ordnung wollen wir leben? Welche müssen wir wollen im Hinblick auf ein zuträgliches Leben? Man muß nüchtern sehen, daß diese Fragen wieder auf der Tagesordnung stehen und nicht durch einen Hinweis auf die erprobte *Soziale Marktwirtschaft* erledigt sind. Vielmehr steht dieses westliche Nachkriegsprodukt selbst, als Ordnungskonzeption auf dem Prüfstand. Wenn wir viel Glück haben, bedarf es nur der ernsthaften Justierung. Damit ist für die nächste absehbare Zeit eine Agenda von gesellschaftspolitischen, ordnungspolitischen und ökonomischen Aufgaben vorgegeben, bei deren Abarbeitung

es sich auch zeigen wird, von welcher gesellschaftsformenden Relevanz der Protestantismus in Deutschland und in Europa noch ist. Herausforderungen dieses Typs sind die ureigenste Domäne der Evangelischen Akademien, besonders dann, wenn zu Viele (auch in der eigenen Kirche) bei zu Vielem schlecht vorbereitet sind. Um was es dabei geht ist nicht nur die Bereitstellung von Diskussionsforen sondern, im Moment vielleicht noch wichtiger, von Orten der Menschenbildung. Denn am Schluß zählt das Engagement des Einzelnen, der Sachverstand des Individuums und das Verständnis für die berechnigte Logik des Anderen.

Alle pauschalen Aussagen haben selbstverständlich eine immanente Tendenz zur Ungerechtigkeit, aber vielleicht kann man doch soviel sagen, daß sich innerhalb der Evangelischen Kirche in der jüngeren und jüngsten Geschichte im Hinblick auf Wirtschaftsfragen nicht alle Elemente dieser dreistelligen Bildungsrelation gleich stark entwickelt haben. Sowohl der Akademiendirektor als auch der Pastor May haben dieses Auseinanderdriften und die Gefahren, die darin für alle Beteiligten liegen, früh gesehen. Neben der auf den innerwissenschaftlichen Dialog zielenden Kolloquienreihe *Theologische Aspekte der Wirtschaftsethik* mußte daher eine Möglichkeit geschaffen werden, den praxisorientierten Dialog zwischen Ökonomie und Religion, Wirtschaft und Kirche, Wirtschaftspraktikern und praktizierenden Theologen zu fördern. Das war die Geburtsstunde der *Loccumer Sommerakademie Wirtschaftsethik*, die im Jahre 1993 mit außerordentlich ermutigendem Ergebnis zum erstenmal durchgeführt wurde. Das Prinzip dieser Sommerakademie ist leicht erklärt. Studenten der Theologie und der Wirtschaftswissenschaften, die kurz vor ihren Examen stehen, und der Führungsnachwuchs aus verschiedenen Unternehmungen finden sich für eine Woche zusammen, um miteinander, voneinander und übereinander zu lernen. Die Durchführung ist, fast wäre man geneigt zu sagen natürlicherweise, spannungsreicher. Darin liegt die Produktivität einer solchen Veranstaltung, die Balancierung und Integration der Gruppe voraussetzt. Wenn die diesjährige Sommerakademie zugleich die letzte von Hans May offiziell betreute und geleitete Veranstaltung ist, dann kann man das getrost auch symbolisch als Hinweis auf Zukunftsaufgaben verstehen.

So ist es wohl nicht übertrieben, wenn man sagt, daß von Loccum bedeutende wirtschafts- und unternehmensethische Initiativen ausgegangen sind. Sie haben der Akademie einige Bedeutung in der universitären und der eher anwendungsorientierten Diskussion verliehen. Daß ihr Direktor daran den Hauptverdienst hat, wird er nicht gerne hören. Aber wahr ist es doch.